

**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift  
**Herausgeber:** Pestalozzigesellschaft Zürich  
**Band:** 50 (1946-1947)  
**Heft:** 3

**Artikel:** Am versunkenen Pfahlbau  
**Autor:** Howald, Johannes  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-663851>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 23.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Der Druide beschloß, dem Ankömmling eine Artigkeit als auch einen ernstn Wink zukommen zu lassen. Die Artigkeit lautete: „Ich nehme die Gabe an, o Fremdling, und gebe dir deine

Waffen zurück.“ Der Wink aber bestand in den Worten: „Ich hoffe, daß du unsere heiligen Gebräuche achtest.“ Der Fremdling verabschiedete sich und schritt Odgals Hütte zu.

## Am versunkenen Pfahlbau

Von Johannes Howald

Weisse Nebel brauten überm weiten,  
Wellenspielbewegten Seegelände,  
Kämpften lässig mit dem Strahl der Sonne,  
Der sie sachte zu zerteilen strebte.  
Ruhig wölbte sich des Himmels Bläue,  
Und herüber aus der duft'gen Ferne  
Grüssten leuchtend überm dunkeln Walde  
Wohlbekannter Firnen Felsenhäupter.  
Stille rings. Nur da und dort im Moorgrund  
Leises Gurgeln, dann und wann im Schilfrohr  
Eines Wasservogels scheues Huschen,  
Eines Fröschleins selbstvergnühtes Quaken . . .  
Wie geschah mir? Wo der Wind des Nebels  
Weiche Falten wallend weggetrieben:  
Pfahlwerk, Stamm bei Stamm, gerammt in Reihen;  
Hütten ragten überm Wellengrunde,  
Lehmverkittet blassfarb Weidenflechtwerk,  
Regengussverwaschne Binsendächer,  
Wie des Bibers Bau der Flut entstiegen,  
Haus bei Haus — ein ganzes trautes Dörflein!  
Horch! Geplauder! Muntre Menschenrede!  
Unverständlich fremde Rätsellaute!  
Traun, wo heller dort die Sonne flimmert,  
Sitzen bunt auf freiem Plankenvorbau —  
Hält ein Traum die Sinne mir gefangen? —  
Frau'n und Jungfrau'n, eine ganze Runde,  
Ihre reichen, dunkeln Ringellocken  
Um die Bronzenadel kühn geschwungen.  
Flink geschmeidig regten sich die Hände,  
Spindelwirbelnd am Gewande wirkend,  
Doch geschmeidiger noch die flinken Zungen,  
Und die runden sonngebräunten Arme  
Prangten mit der Funkelzier der Spangen.  
Jetzt erhob sich fremden Sangs Gsumme,  
Melancholisch ernste Weisen schleifend.  
Aber dann und wann der Einen Blicke  
Sah ich hin zum Nachbarhause gleiten,  
Wo ein rüst'ger Mann, die Stirn im Schweisse,  
Hoch sein Steinbeil hob, den Stamm behauend,

Eine Rotte loser junger Rangen  
Sich am schwankenden Geländer tummelt,  
Schlanke Mägdlein bei des Herdes Flamme  
Schäkernd Früchte lösten aus den Hülsen,  
Oft mit Erbsenwurf sich schelmisch neckend.  
Plötzlich schweiften seewärts aller Augen,  
Und ein Einbaum trieb entlang dem Strande,  
Schwer ein Netz in seiner Furche schleppend.  
Der die Ruder führte, grüsste schalkhaft,  
Und der Jungfrau'n eine, hold errötend,  
Sah sich von der andern neck'schen Worten  
Wie mit wilden Röslein jäh beworfen;  
Lachend blickten blanker Zähne Reihen.  
Wieder wandten rasch sich aller Blicke:  
Aus dem dunkeln Tann am steilen Hange —  
Männerruf und wilder Rüden Heulen,  
Wuchtig übertönt von eines Bären  
Markerschütternd schnarrendem Gebrumme!  
Jetzt in eine sonnerhellte Lichtung  
Traten fellvermummte Kraftgestalten,  
Und der Petz erhob sich, aufrecht stand er —  
Speerstoss! Wirrer Knäuel — und verblutend  
Lag der Tiere Fürst in Farn und Riedgras,  
Und die Jäger stapften wilden Tanzes  
Lauthinhallend wirren Jubelreihen,  
Und die Frauen standen an der Brüstung,  
Grüssten in die Luft und schwenkten Tüchlein.  
Doch was war das? . . . Plötzlich übermächtig  
Rasselnd Rauschen, langhinschrillend Pfeifen!  
Durch die Ebne dort entlang dem Strande  
Saust mit Wucht das rauchbemähte Dampfross;  
Spielend schleppt's die lange Wagenreihe.  
Wie ein Spuk ist all mein Traum zerflossen —  
Pfahlbau, Frau'n und Jungfrau'n, Steinbeil, Einbaum,  
Siegesreigen — alles flutversunken!  
Nur wie weiland aus der duft'gen Ferne  
Grüssten leuchtend überm dunkeln Walde  
Wohlbekannter Firnen Felsenhäupter,  
Und die Wellen plauderten wie vormal's.